

Aus Freude an der Mutter Erde

Text: Niklaus Bayer

Bild: Sebastian Pichler.unsplash.com

Als ich heute Morgen, schlecht gelaunt, das Fenster öffnete, rief eine Amsel, sie zeterte so lange, bis ich begriff, sie meint mich. Ich musste lachen und ihr guten Tag sagen. In letzter Zeit kommt immer mal wieder eine ganz kleine Mücke unter dem Küchentisch hervor und krabbelt neben meinem Teller ein Stück hin und her, bis sie wieder verschwindet, mitten im Winter.



Wenn ich genauer hinschaue, sehe ich ein unglaubliches Wunderwerk der Natur. Immer wenn ich morgens den Rollladen hochziehe, begrüße ich zuerst meinen Baum, den stattlichen Ahorn, vom Scheitel bis zu den Wurzeln tief in der Erde drin. Tag für Tag steht er da, mal im Regen, mal zauberhaft verschneit, dann biegt er sich im Sturm oder beherbergt fröhlich gelaunte Vögel. Immer ist er einfach da und macht mir die erste Freude oder tröstet mich, wenn ich es brauche.

Haben sie auch einen Baumfreund, vor dem Fenster oder auf dem Weg, den Sie begrüßen? Staunen Sie auch über den Flug des Rotmilans grad über Ihnen? Reden Sie mit Ihrer Zimmerpflanze, wenn Sie sie gießen? Bleiben Sie beim Spaziergang auch stehen beim fröhlichen Gurgeln eines Bachs? Streicheln Sie auch eine Baumrinde oder umarmen Sie einen Baum beim Gehen durch den Wald? Begrüssen Sie ihren Stern in der Nacht, verneigen Sie sich vor der Milchstrasse oder lächeln Sie dem Mond zu?

Das soll ein Öko-tipp sein? Ich bin überzeugt, dass wir die Freude an unserer unendlich schönen Welt grad vor unseren Augen pflegen sollen. Daraus passiert es wie von selbst, sich am endlosen Autoverkehr auf der Autobahn oder am Brummen der Ölheizung zu stören, einen weggeworfenen Tetra-Pack am Wegrand aufzuheben.

Aus Liebe zur Schöpfung kann ich dies oder das noch konsequenter machen. Fernab vom zweidimensionalen Bildschirm, der Zeitung oder dem Handy, tief verbunden mit dem Vieldimensionalen der Mutter Erde ist das Leiden am Artensterben, an der Verschmutzung unserer Flüsse, an der Erwärmung der Erde durch unsern Konsumwahn ganz natürlich. Es wächst die Offenheit, dieses Leiden klar zu sehen, es in unser Gebet einzubeziehen und daraus unser tägliches Verhalten anzupassen, vielleicht sogar unsern Lebensstil zu ändern. Dabei entsteht - oh Wunder - mehr Lebensqualität und mehr Freude am Dasein.